

Nr. 10 | November 2019

## Wildnis spüren

Wildhüter Oinbayar Lkhachin in einer Khulan-Attrappe, die einst zur Annäherung an diese äusserst scheue Art diente.



Wie wäre es, wenn Sie ein Wildtier in der Gobi wären und nur eine Haut zwischen Ihnen und der Wüste stünde?

Foto: ©Cyril Ruoso.

Schützen Sie das Urwildpferd und seinen Lebensraum.

## Liebe Freunde des Wildpferds



Wie wäre es, wenn Sie ein Wildtier wären? Zum Beispiel ein Urwildpferd oder ein Wildesel in der mongolischen Gobi? Nur eine Haut zwischen Ihnen und der weiten baumlosen Wüste? Sie wären zuhause. Bestens angepasst an fast alles, was auf Sie zukommen könnte. Wenn da nur der Mensch nicht wäre! Vor ihm wären Sie nirgends sicher. Und Ihr Lebensraum auch nicht.

Geborgen in unserer Polsterung aus Kultur und Technik, ist es für uns schwer nachzuvollziehen, wie sehr wir andere Lebensformen bedrängen. Doch der Kollaps ihrer Bestände, der seit den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts anhält und sich stetig beschleunigt, spiegelgleich mit den explodierenden Zahlen der Menschen und ihrem immer tiefen Eindringen in die Natur, spricht eine deutliche Sprache. Dass er mittlerweile sogar Insekten erfasst hat, ein Fundament der Netzwerke des Lebens, ist ein wirklich schrilles Alarmsignal.

Ich bin nicht nur deswegen Wildtierschützer, sondern auch, weil für mich Wildnis und ihre Lebensformen einen Wert an sich darstellen. Sie ist mindestens so kostbar und unersetzlich wie die grössten kulturellen oder technischen Errungenschaften der Menschheit. Um ihrer selbst willen möchte ich sie bewahren. Erfreulich viele Menschen sehen das heute ähnlich. Aber Zustimmung allein genügt nicht. Wir müssen entschlossen handeln, um die letzten wilden Flecken des Planeten vor uns selber zu schützen. Und das erfordert konkrete Aktivitäten, in die engagierte Personen viel Zeit und Energie investieren.

Besonders verletzlich sind Arten, die notgedrungen weit umherziehen – namentlich die Megafauna der letzten Steppengebiete Zentralasiens. Fast alle Wildformen der Pferdeartigen – Wildesel, Wildpferde und Zebras – sind heute stark bedroht. Doch diese charismatischen Wesen können uns dazu motivieren, die Steppen Zentralasiens mit ihren hochspezialisierten Lebensformen als Ganzes zu bewahren.

Foto: © Altansukh Nanjid



**“Wir müssen entschlossen handeln, um die letzten wilden Flecken des Planeten vor uns selber zu schützen.“**

Darum haben wir von der ITG gemeinsam mit der mongolischen Republik das in freier Wildbahn ausgerottete Urwildpferd (Takhi) in der Dzungarischen Gobi wieder angesiedelt. Mit diesem beispielhaften Programm sorgen wir gleichzeitig dafür, dass das gesamte Biosphärenreservat Great Gobi B – mit seit diesem Jahr verdoppelter Fläche! – intakte Natur bleibt, obwohl es auch von nomadischen Hirten genutzt wird. Deren jahrhundertealte Lebensweise helfen wir so gleich mit zu bewahren. Hier sollen sich Wildpferde, Wildesel, Nomaden und viele weitere Steppenspezialisten auch in Zukunft zuhause fühlen.

Ihren Einsatz leistet die ITG unentgeltlich. Aber wir brauchen natürlich trotzdem Geld dafür, und wir sind allen dankbar, die uns mit Spenden unterstützt haben. Dass unser Engagement weitergeht, ist Ihre Chance, ein einmaliges Stück kostbarer Natur auch in Zukunft schützen zu helfen! Die packen Sie doch?

*Schnidrig*

Dr. Reinhard Schnidrig, Präsident ITG

Dieses Jahr beschloss das mongolische Parlament, die Fläche des Schutzgebiets Great Gobi B SPA auf rund 18'000 km<sup>2</sup> zu verdoppeln. Mit diesem weitsichtigen Entscheid bietet der Park nicht nur mehr zukünftiges Habitat für Takhi, sondern er wird auch um wichtige Winter-Streifgebiete der Khulane und um Gebirgshabitate für Argali-Wildschafe, Sibirische Steinböcke und Schneeleoparden ergänzt.

## Diesjährige Schwerpunkte im Rückblick

Im laufenden Jahr lag ein Schwerpunkt unserer Aktivitäten auf Unterhalt und Aufwertung des Park-Hauptquartiers mittels dringend notwendiger Isolations-, Umbau- und Renovationsarbeiten. Der wesentlichste Punkt dabei war, das 2016 in der Nähe des Camps angezapfte Grundwasser für Wildhüter und Besucher nutzbar zu machen. Die dafür notwendigen Anpassungen der Infrastruktur wurden synergetisch zur Aufwertung des Gebäudes genutzt, so dass es im Winter besser nutzbar und generell attraktiver für Wildhüter und touristische oder berufliche Besuche wird. Diese Arbeiten konsumierten ausnahmsweise 46% des Jahresbudgets; im Gegenzug wurden die Vorbereitung der Grosswildzählung 2020 und der Start einiger Forschungsprojekte auf das kommende Jahr verschoben.

Weitere wichtige Kostenfaktoren waren, wie üblich, Betriebsstoffe für Patrouillenfahrzeuge, Löhne in der Mongolei sowie Forschungsgelder.

## Dies wurde 2019 erreicht

Die grosszügige Unterstützung der Förderstiftungen Vontobel und Temperatio, der Jean-Pierre und Sonja Siegfried-Stiftung und vieler Privatspender erlaubten uns dieses Jahr:

- Die Erweiterung des Schutzgebietes von rund 9'000km<sup>2</sup> auf 18'000km<sup>2</sup> Fläche
- Umfassende Aufwertung der Parkgebäude
- Forschung zur Optimierung der gemeinsamen Weidenutzung durch Wildtiere und Schafe/Ziegen
- Datensammlung zum genetischen Screening der im Schutzgebiet lebenden Takhi
- Produktion eines Lehrbuchs für 8-12jährige Kinder zum Thema Naturschutz und Schutz der Takhi

## Das Park-Hauptquartier erwartet Sie!

Zwar steht das Nationalparkhaus des Schutzgebiets Great Gobi B abgelegen von jeder Siedlung in der Weite der Dzungarischen Gobi. Doch ab diesem Jahr wartet es infolge einer umfassenden Aufwertung mit bescheidenem, aber wesentlichem Komfort auf. Was im laufenden Jahr bewerkstelligt wurde:

- Frostsicherer Anschluss an fliessendes Wasser aus der 500 m entfernten Grundwasserbohrung und Einbau eines frostsicheren Abwassersystems
- Thermische Abdichtung der gesamten Gebäudehülle durch Isolation, Ersatz von Fenstern und Türen und Einbau von Öfen und einer Nasszelle; das zuvor nur teilbeheizte Gebäude ist neu im Winter volumnfähig nutzbar
- Installation eines Solarsystems mit 10 KW Kapazität. Überschüssige Energie wird in Batterien gespeichert.
- Von der Jean-Pierre und Sonja Siegfried Stiftung finanzierte Totalrenovation der Wildhüter-Stützpunkte in den Oasen Khonin Us und Takhi Us; Erneuerung von Aussenwänden, Dach und Inneneinrichtung und Reparatur der Türen und Fenster

Die umfassende Renovation der Parkgebäude ist eine enorme Erleichterung für Wildhüter und Besucher und eine ausgezeichnete Investition in die Zukunft – nicht zuletzt im Hinblick auf die dieses Jahr beschlossene Verdoppelung des Schutzgebiets, die zu zusätzlichen Besuchen im Hauptquartier führen dürfte. Wir danken allen Spendern,



*Um das Great Gobi B – Schutzgebiet wirksam überwachen zu können, braucht es nicht nur Fahrzeuge, Treibstoff, Ferngläser und Uniformen, sondern zuallererst Wildhüter, die mit Freude und Engagement bei der Sache sind. Ihnen das harte Leben in der Wüste ein wenig zu erleichtern, ist darum nicht nur willkommen, sondern im Sinn der Sache. Dieses Jahr wurde das zuvor nur partiell beheizbare Park-Hauptgebäude thermisch isoliert. Trug man bei der Skype-Wochenansitzung mit der ITG noch im September Mütze und Jacke, so wird es nun auch im Winter vollständig nutzbar. Die alten Scheiben wurden durch moderne Isolationsfenster ersetzt. Die vom Rotary Club Bayanzurkh finanzierte neue Brunnenstube wurde durch eine 500 m lange, im Boden versenkte und frostsicher isolierte Wasserleitung mit dem Parkgebäude verbunden. Sie darf auch bei minus 40°C nicht einfrieren. Auch das Abwassersystem (hier beim Einbau) muss frostsicher sein. Hinter dem Bagger ist der Anbau für den Akkumulator erkennbar.*



*Die Solaranlage wurde durch ein wesentlich leistungsfähigeres System ersetzt. Die mongolische Firma Erchim Electric installierte ein Solarsystem mit 10 KW Kapazität, das sowohl die Wasserpumpe antreibt als auch 220V ins Parkgebäude sowie zwei Wildhüter-Jurten liefert. Überschüssige Energie wird in Batterien gespeichert. Sind diese leer, so übernimmt ein Generator.*

Gönnern und Mitarbeitern, die zu diesem wichtigen „Upgrade“ beigetragen haben. Am besten testen Sie die Neuerungen gleich selber; derzeit hat es noch Kapazität für unerschrockene Gäste, welche die Gobi im Winter erleben möchten. Vielleicht nehmen Sie sicherheitshalber trotzdem eine Mütze, Handschuhe und warme Stiefel mit...

**Die umfassende Renovation der Parkgebäude ist eine enorme Erleichterung für Wildhüter und Besucher und eine ausgezeichnete Investition in die Zukunft.**

## Renovation der Oasen-Stützpunkte



Finanziert von der Jean-Pierre und Sonja Siegfried-Stiftung, wurden auch die Stützpunkte in den Oasen Khonin Us und Takhi Us vollständig überholt, neu gestrichen und gemütlich eingerichtet. Haben Sie Lust auf eine Abenteuer-Übernachtung, nehmen die stolzen Wildhüter gerne Reservationen entgegen!

Neben dem Schutz des Ökosystems sind Forschung und Wissensvermittlung an die lokale Bevölkerung zentrale Anliegen der ITG. Im laufenden Jahr beantragte und erhielt ITG Mongolia Gelder der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit (DEZA/ SDC) zur Produktion eines Lehrbuchs für 8-12jährige Kinder, das ihnen Wissen über Takhi und den Sinn des Naturschutzes vermitteln soll. Das Buch wird gratis an Schulen und Bibliotheken abgegeben. Um den Wert der Wildnis in einem sehr dünn besiedelten Land zu vermitteln, muss zuerst relevantes Grundwissen vermittelt werden. Hier bezaubert der Schweizer Lehrer Uli Rutz während eines Freiwilligeneinsatzes seine Schüler mit seiner Ukulele.

Im Auftrag und mit Finanzierung der ITG sammelt der Forschungsassistent Dalaitseren Sukhbaatar Kotproben mit dem Ziel eines genetischen Screenings und der Bestimmung des hormonellen Status. Dafür muss jede Probe einem eindeutig identifizierten Takhi zugeordnet werden können, was bei einer sehr mobilen und scheuen Spezies wie den Wildpferden eine grosse Herausforderung darstellt. Die Auswertung unter Leitung der renommierten ITG-Forschungs-

## Wissen gewinnen und vermitteln



Foto: Dalaitseren Sukhbaatar.

Die Doktorandin Lena Michler erforscht mit finanzieller Unterstützung der ITG, wie die gemeinsame Nutzung von Weideflächen durch Wildtiere und Schaf-/Ziegenherden optimiert werden kann. Diese Arbeit soll aufzeigen, wie eine Übernutzung der Weiden im Schutzgebiet durch die Herden durchziehender Nomaden vermieden werden kann. Die Ergebnisse sind sowohl für die Nomaden als auch für das Management des Schutzgebiets von grosser Bedeutung. Eher überraschend ist die positive Reaktion derjenigen Hirten, deren Weidegründe infolge der dieses Jahr beschlossenen Parkerweiterung neu innerhalb des Schutzgebiets zu liegen kommen. Zwar wird dadurch ihre Nutzung geregelt, doch werden auch das Minieren von Bodenschätzen und die Konkurrenz durch neu zuziehende Hirtenfamilien verhindert. Alle Hirten möchten in Zukunft in das Management des Schutzgebiets einbezogen werden. Im Rahmen ihrer Studie organisierte Lena Michler auch einen Workshop mit nationalen und internationalen Teilnehmern, der Daten zur Belastbarkeit der Grasnarbe bei Beweidung durch Kleinviehherden und Wildtiere liefert.



direktorin Petra Kaczensky (Veterinärmedizinische Universität Wien und Institut für Naturforschung Trondheim) soll Erkenntnisse zur heutigen genetischen Diversität der Takhi liefern. Alle wildlebenden Takhi stammen von nur 13 Gründertieren ab, welche in Zoos überlebt hatten. In freier Wildbahn war die Art in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts vollständig ausgelöscht worden.



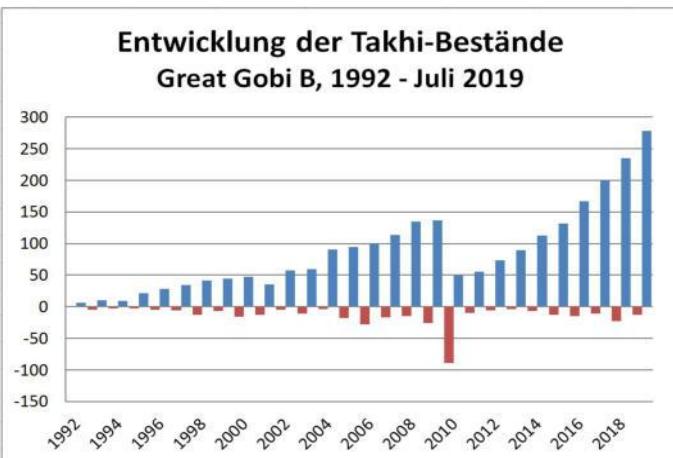
Neben dem Schutz des Ökosystems sind Forschung und Wissensvermittlung an die lokale Bevölkerung zentrale Anliegen der ITG.

## Lernen, wild zu sein:

### Neues von der Takhi-Wiederansiedlung

Seit 26 Jahren betreiben die mongolische Republik und die ITG die Wiederansiedlung der Przewalski-Urwildpferde (mongol. „Takhi“) im Schutzgebiet Great Gobi in der südwestlichen Mongolei. Dass dieses Vorhaben kein Fehlschlag wurde, war alles andere als sicher. Schliesslich stammte die Zucht-Population der in freier Wildbahn vollständig ausgerotteten Art von nur 13 Gründertieren ab. Und ihre Nachkommen hatten nicht nur keinerlei Erfahrung ausserhalb eines Zoogeheges, sie wurden auch in einem extremen Lebensraum ausgesetzt, der keine Fehler verzeiht. Der beispielhafte Erfolg des Programms zeigt, dass auch in Freiheit ausgelöschte Arten wieder ausgewildert werden können. Freilich setzt das voraus, dass die Gründe für ihr Verschwinden – etwa Verlust des Lebensraums oder direkte Verfolgung – reversibel sind.

In der Mongolei war und ist der Umstand, dass die Bevölkerung die Wiederansiedlung begrüßte, ein zentraler Erfolgsfaktor für die Rückkehr einer anspruchsvollen Grosstierart. Trotzdem waren die Herausforderungen enorm. Instinkt allein (die genetisch programmierte Fähigkeit, auf Umweltreignisse zu reagieren) genügt bei sozial hochentwickelten Tieren nicht; auch erlernte Kenntnisse und Verhaltensweisen sind überlebenswichtig. Doch mit der Ausrottung einer Population geht ihre gesamte Erfahrungswelt verloren. Das kann eine Wiederansiedlung fast aussichtslos machen. Anfänglich verhielten sich die ausgewilderten Takhi denn auch wie Zootiere; sie hatten keine Ahnung von der wilden Gobi und mussten winters mit Heu gefüttert werden. Noch immer ist das Fehlen von Langzeiterfahrungen problematisch. Doch je mehr die fragile Population anwächst, desto natürlicher werden ihre Sozialstruktur, ihr Verhalten und die Konkurrenz um Ressourcen, die auch die Dynamik der Gebietsnutzung erhöhen wird. Bewegten sich die Takhi anfänglich kaum vom Aussetzungsort weg, so fanden im Herbst 2015 erstmals zwei Gruppen von der Oase Khonin Us im Osten zu der 70 km entfernten Oase Takhi Us im Westen. Vier Jahre später suchen immerhin 9% der Wildpferde (zwei Harems um die Hengste Mogoi und Khaan) beide Wasserstellen auf und lernen dabei neue Wege und Ressourcen kennen. Zwei Takhi wanderten sogar nach Osten ab und verliessen das Schutzgebiet ganz. Ihre Wanderung wird von den Wildhütern soweit möglich dokumentiert, denn solche Ereignisse sind von grossem Wert, um die wichtigen Korridore für die zukünftige Vernetzung von Schutzgebieten zu erkennen.

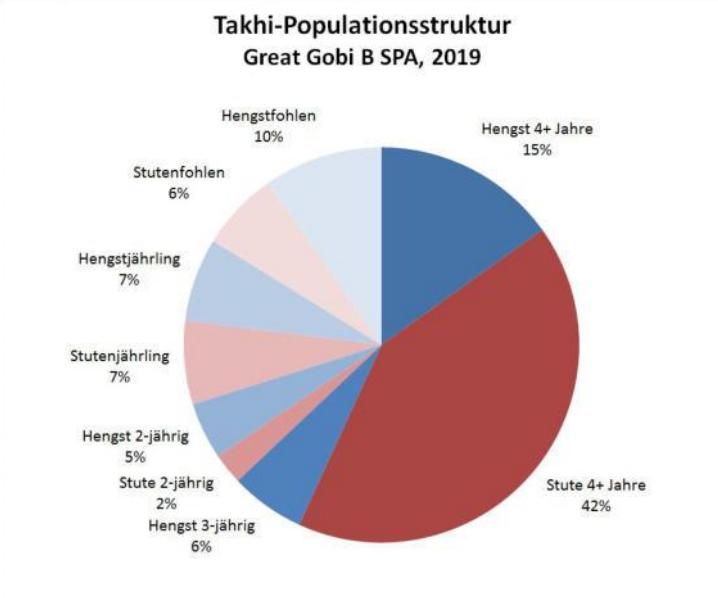
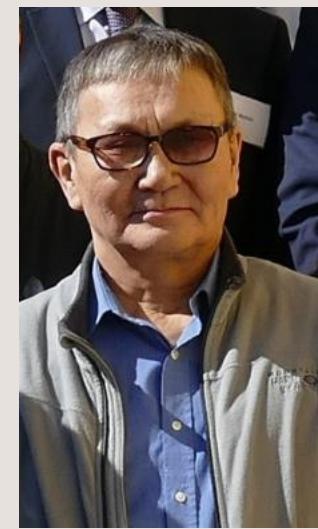


Der Wildpferdebestand erreichte dieses Jahr mit 278 Tieren (Stand Ende Juli) das vierte Mal in Folge einen neuen Rekord. Seit dem Katastrophenwinter 2009/2010 betrug die jährliche Netto-Bestandsveränderung jeweils rund 20%. Würde dieser Trend anhalten, so würde sich der Bestand innert der nächsten 3 Jahre verdoppeln und 2025 die Tausendermarke knacken. Allerdings ist er weiterhin durch extrem harte Winter (Dzud) oder infektiöse Krankheiten gefährdet.

## Nachruf

### Dr. Lkhagvasuren Badamjav (1959-2019)

Am 1. August dieses Jahres verstarb völlig unerwartet Dr. Lkhagvasuren Badamjav, Assistenzprofessor und leitender Wissenschaftler der Abteilung für Säugetierökologie des Instituts für Allgemeine und Experimentelle Biologie der Mongolischen Akademie der Wissenschaften. Er war Mitglied des wissenschaftlichen Rats der internationalen Konferenz für Migrierende Arten (CMS) sowie des Forschungsrats der International Takhi Group (ITG). Als einer der bedeutendsten Spezialisten für einheimische Grosssäuger erforschte er Mongolische Gazellen, Saiga-Antilopen, Khulane (Asiatischer Wildesel) und Przewalskipferde und setzte sich für den Schutz dieser Arten ein. Als erster wies er auf die Beeinträchtigung der Säugetiermigration in der Mongolei durch Zäune und andere Infrastruktur hin. Eines seiner Ziele war, die transmongolische Eisenbahn für Steppentiere passierbar zu machen. Tatsächlich gelang es ihm in dreijährigen Verhandlungen, mit finanzieller Unterstützung der Schweiz den Zaun entlang der Geleise an definierten Stellen anpassen oder entfernen zu lassen, um die Migration der Khulane durch die Gobi und die östliche Steppe wieder zu ermöglichen. Allein schon für diese unschätzbare Leistung gebühren ihm unser tiefer Respekt und unser Dank. Die ITG trauert um Dr. Lkhagvasuren und kondoliert seiner Frau, seinen Kindern und Angehörigen. Wir werden das Andenken dieses grossen Unterstützers des Naturschutzes in der Mongolei stets in Ehren halten. Sein ältester Sohn hat angekündigt, in die Fusstapfen seines Vaters zu treten und dessen Bestrebungen zum Schutz der mongolischen Natur und Fauna fortzuführen.



2015 waren 2/3 der Takhi im Schutzgebiet weiblich, da weniger Hengste als Stuten eingeflogen worden waren. Heute sind schon 42% der Wildpferde männlich, und das Geschlechterverhältnis wird in Zukunft ausgewogen sein. Das wird zu einer Zunahme der Anzahl Harems und damit zu mehr Konkurrenz um die besten Weidegründe in dem kargen Gebiet führen, die auch von Khulanen (asiatischen Wildeseln) und den Herden von Nomaden genutzt werden.

Der beispielhafte Erfolg des Programms zeigt, dass auch in Freiheit ausgelöschte Arten wieder ausgewildert werden können.



*Tzuut (rechts) hatte sein Dasein als einsamer Junggeselle in der Oase Takhi Us satt und eroberte sich eine Stute! Der lokale Chef (links), der wegen hoher Fohlenverluste in dieser Gegend mit seinem Harem temporär in einem wolfsicheren Akklimatisationsgehege lebte, war gar nicht erbaut über die dreiste Herausforderung durch Tzuut. Einer seiner Damen muss der Jüngling aber imponiert haben.*

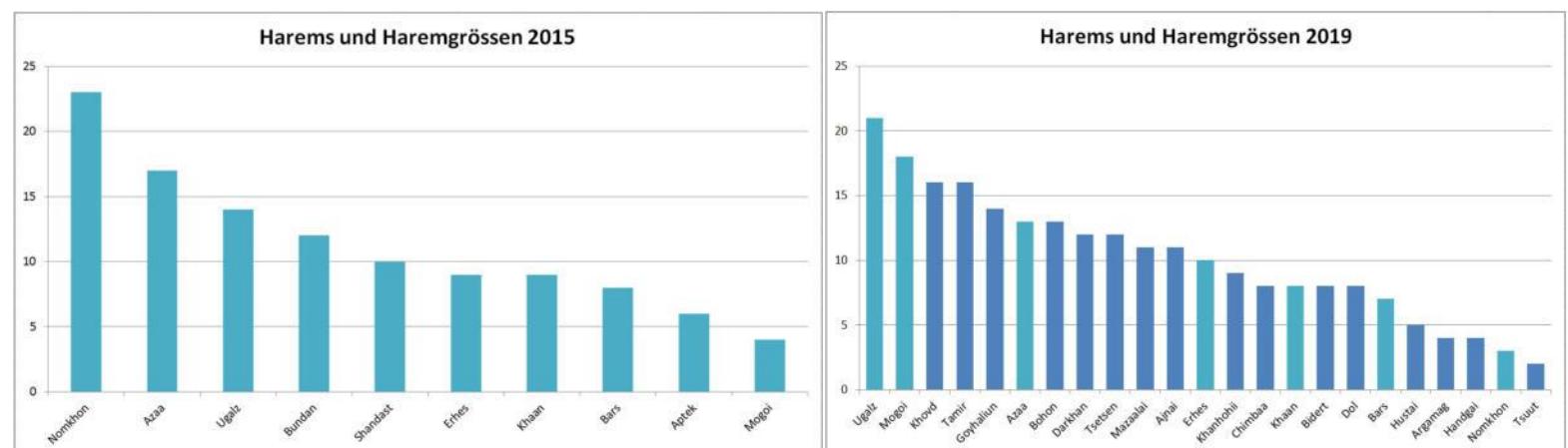
Foto © Cyril Ruoso

### Haremsdynamik: Tzuut erobert ein Stutenherz

Letztes Jahr akzentuierte sich die Haremsdynamik unter dem Druck der Junggesellen, die von den haremshürenden Hengsten aus ihren Gruppen vertrieben werden. Dieses Jahr grasten 35 Junghengste in wechselnden Gruppen in der Gegend von Khonin Us und 3 bei Takhi Us. Doch 15 weitere eroberten sich ihre eigene Gruppe, indem sie etablierten Hengsten einige oder gar alle Stuten abnahmen. Zu ihnen gehört auch der erst vierjährige Tzuut, dessen wechselvolles Schicksal treue Leser der Takhi Post schon aus seiner Zeit als verwaister Jährling kennen.

Da sich das Geschlechterverhältnis längerfristig der Ausgewogenheit nähern wird, ist zu erwarten, dass der Druck von Junggesellen auf die etablierten Harems und damit auch die Zahl der Harems weiter zunimmt.

Grafik unten: Haremsdynamik im Schutzgebiet Great Gobi B. In nur 4 Jahren hat sich die Anzahl Harems mehr als verdoppelt. Die mediane Größe blieb annähernd gleich (9.5 vs. 11 Pferde pro Harem). Von den 10 Haremshengsten des Jahres 2015 beherrschten 7 weiterhin einen Harem. Nomkhon, der vormals den mit Abstand größten Harem hatte, wurde jedoch auf den vorletzten Platz durchgereicht. Nur der Neuling Tzuut hat mit einer einzigen Stute einen noch kleineren Harem. Umgekehrt konnte Mogoi, vormals mit dem kleinsten Harem, 14 Wildpferde dazugewinnen und kontrolliert nun die zweitgrößte Gruppe.



In nur 4 Jahren hat sich die Anzahl Harems mehr als verdoppelt.

## Artenporträt: Dickschwanz-Dreizehenzwergspringmaus

Sie ist unglaublich winzig und fragil und scheint nur aus einem Kopf mit glänzend schwarzen Knopfaugen und einem seltsamen känguruhartigen Schwanz zu bestehen. Mit 6 bis 14 g Gewicht ist sie eines der kleinsten Säugetiere<sup>1</sup>. Wie schafft dieser Winzling bloss das Kunststück, sich im lebensfeindlichen Klima der Gobi zu behaupten? Keine Sorge: er hat ein paar raffinierte Tricks drauf.

Die Dickschwanz-Dreizehenzwergspringmaus (*Salpingotus crassicauda*) ist ein Nagetier aus der Familie der Wüstenspringmäuse. Doch stattdürre Pflanzen der sandigen Gras- und Salbeistrauch-Wüsten seiner Heimat zu knabbern, frisst es energiereiche Samen und dazu 15-30% Protein in Form saftiger Insekten, v.a. Heuschrecken. So gewinnt es genug Energie, um den Überschuss in Fettpolstern anlegen zu können, v.a. im an der Basis verdickten Schwanz. Diese tragen den winzigen Nager durch das lange Winterhalbjahr, das er ab September in einem 6-8 Monate währenden Winterschlaf verbringt. In dieser Zeit fällt seine Körpertemperatur auf 2-3°C (!) ab, und er verliert mehr als die Hälfte seines Körperegewichts.

Im Sommerhalbjahr entgeht die Dickschwanz-Dreizehenzwergspringmaus der Gobi-Hitze, indem sie sich fast nur nachts zeigt. Tagsüber ruht sie in einer 10-30 cm unter der Erdoberfläche liegenden Nestkammer mit mehreren Eingängen, die sie durch Sandpropfen verschließt. So bleibt der Bau schön kühl – und von aussen praktisch unsichtbar. Jedes Individuum wohnt einzeln: Gruppen sind nicht sein Ding.

Auf losem Sand, Lehm und feinkörnigem Kies zu leben, ist ein Handicap für einen Kleinnager mit vielen Fressfeinden, der oft fliehen muss. Doch das gut getarnte Tierchen ist auf solche Böden spezialisiert. Es hüpfst behende auf zwei überproportionierten Hinterfüßen einher, deren Sohle durch lange Behaarung massiv vergrößert ist. So durchmisst es sein rund 0.5 ha grosses Revier mit etwa 2 m/s. Seine ständigen erratischen Richtungswechsel verlangen Verfolgern zudem ein gutes Reaktionsvermögen ab. Anders als andere Springmäuse gräbt der Winzling nicht mal Fluchtbauten. Wird es eng, so versteckt er sich unter Gestrüpp.



Foto: © Klaus Rudloff, Berlin<sup>2</sup>

Während der Fortpflanzung im Frühjahr verdreifacht sich die Reviergrösse der Männchen auf fast 2 ha. Aggressiv verteidigen sie ihre Territorien gegen Konkurrenten. Weibchen werfen zweimal jährlich 2-4 Junge, die nach 3-4 Wochen Tragzeit zur Welt kommen und mit 9-11 Monaten geschlechtsreif werden. Beim ersten Verlassen des Baus bilden die Jungen ein Züglein hinter der Mutter; und in derselben Reihenfolge kehren sie in den Bau zurück. Dieses Verhalten verliert sich nach wenigen Tagen.

Als Wüstenspringmaus lebt man gefährlich. Man steht auf dem Speisezettel vieler mittelgrosser Beutegreifer, Greifvögel, Eulen, Schlangen und - Beduinen. Die 35 bekannten Arten dieser Familie (Dipodidae) leben in den Steppen, Halbwüsten und Wüsten Nordafrikas, Arabiens, Klein-, Zentral- und Ostasiens. Sie bilden 4 Unterfamilien, darunter die Zwergspringmäuse mit 7 Arten.

Wüstenspringmäuse sind meist omnivor und solitär. Sie teilen viele ökologische Merkmale, zeigen aber auch eindrückliche Spezialisierungen. Manche Arten sind ausdauernde Sprinter, erreichen 30-50 km/h (!), legen pro Nacht 5-10 km zurück und haben Reviergrössen von über 25 ha. Andere fressen hauptsächlich Insekten. Der Sibirische Pferdespringer kann sogar mit gezieltem Sprung Nachtfalter aus der Luft fangen. Wüstenspringmäuse spielen wichtige Rollen in vielen Ökosystemen – darunter auch die als Träger von Krankheitserregern, inklusive der Pest.

Manche ihrer Arten sind weit verbreitet und so häufig, dass sie als Plage gelten. Andere stehen auf der Roten Liste der IUCN und kommen weltweit nur an wenigen Orten vor. Habitatverlust, direkte Verfolgung, Verkehrswege und Dürren machen den Wüstenspringmäusen zunehmend zu schaffen. Das ist ein Grund zur Sorge. Denn es sind zwar die grossen Tier- und Pflanzenarten, die das Grosstier Mensch beeindrucken. Aber es sind die kleinen und kleinsten, die den Löwenanteil der Biomasse auf sich vereinen und durch ihre Vernetzung ein Ökosystem am meisten beeinflussen. Auch solchen Arten bietet das Naturreservat Great Gobi B Schutz.



Foto: © Klaus Rudloff, Berlin<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Michaux JR & Shenbrot GI in *Handbook of the Mammals of the World* (2017): Vol. 7; 61-84

<sup>2</sup> Fotoquelle: kdrudloff(at)web.de, <http://www.biolib.cz>

Es sind die kleinen Arten, die ein Ökosystem am meisten beeinflussen.

## Wofür wir Ihre Hilfe brauchen

Naturschutzarbeit ist nicht immer spektakulär. Gerade die Routinearbeit im Hintergrund ist jedoch unerlässlich dafür, ein Projekt zum Erfolg zu machen. Unsere Beispiele zeigen, wieviel Sie mit Ihrem Beitrag bewirken können. Jede Spende ist wertvoll und höchst willkommen.



**CHF 20.-**

Sie bezahlen einem Wildhüter den Tageslohn und den Einsatz seines Materials.



**CHF 60.-**

Sie helfen mit, Betroffene über die 2019 im Parlament beschlossene Parkerweiterung zu informieren.



**CHF 100.-**

Sie tragen zum Unterhalt und zur Reparatur der stark beanspruchten Patrouillenfahrzeuge bei.



**CHF 150.-**

Sie finanzieren Untersuchungen zum Management der Wasserstellen im Schutzgebiet mit.



**CHF 250.-**

Sie ermöglichen die Wildhut-Patrouille eines ganzen Monats.



**CHF 500.-**

Sie helfen mit, die Ausbildung der Wildhüter für die Grosswildzählung 2020 zu finanzieren.

### Werden Sie Mitglied der 'Freunde des Wildpferdes'!

Jahresbeitrag für Privatpersonen **CHF 50.-**

Fohlen-Mitglied für Jugendliche, Studenten und Lernende **CHF 20.-**

### Spendenkonto

Aargauische Kantonalbank

CH-5001 Aarau

Kontonummer (IBAN): CH07 0076 1016 0117 6052 3

Konto 50-6-9

Zugunsten "Freunde des Wildpferdes"

Die ITG arbeitet ehrenamtlich.

Jede Spende fliesst direkt in den Schutz der Urwildpferde.

### Impressum

ITG International Takhi Group

Freunde des Wildpferdes

c/o Stiftung Wildnispark Zürich

Alte Sihltalstrasse 38

CH-8135 Sihlwald / ZH

[www.savethewildhorse.org](http://www.savethewildhorse.org)

[info@savethewildhorse.org](mailto:info@savethewildhorse.org)



ITG INTERNATIONAL TAKHI-GROUP

